

Faschingshochburg Viktualienmarkt

Die Epizentren des närrischen Treibens liegen nicht unbedingt in Bayern, aber mit dem höchstorganisierten Karneval im Südwesten und Westen will München auch nicht konkurrieren: Hier gibt es schließlich Fasching. Der findet seit über 20 Jahren seinen Höhepunkt mit dem **Tanz der Marktweiber** auf dem Viktualienmarkt. Stichtag ist der Faschingsdienstag, wenn in den rheinischen Metropolen schon die Pappnasen verkateret werden. Bereits in den frühen Morgenstunden wird das Marktareal von Kostümierten und Schaulustigen geflutet, die um 11 Uhr die Beine der Standfrauen fliegen sehen wollen. Die da tanzen, schlagen tatsächlich an den übrigen Tagen des Jahres Suppengrün und Äpfel in alte Zeitungen und sind keine Folklore-Imitate! Der erst seit 1986 institutionalisierte Brauch geht wahrscheinlich auf eine deutlich ältere Tradition zurück: Schon in früheren Zeiten haben die nicht eben für ihre zurückhaltende Art bekannten Marktfrauen das eine oder andere Tänzchen zwischen den Obstkisten gemacht.



Mittlerweile ist der Tanz fest im Münchner Eventkalender etabliert und entsprechend kommerzialisiert. Riesige Boxenwände beschallen die über 10.000 dicht gedrängten Besucher, die sich nach dem Ende des offiziellen Programms vorzugsweise in der 200-ccm-Klasse (Piccolo) dem freien Trinken widmen. Das Spektakel geht ungefähr bis zum frühen Abend, dann verteilt sich die Horde auf umliegende Kneipen oder schwankt nach Hause. Düsseldorf? Wo liegt eigentlich Düsseldorf?

Gibt ein Standbetreiber auf, wird aus einer langen Vormerkliste ein passender Kandidat ausgewählt, der nach den Kriterien Sortiment, wirtschaftliche Potenz und Erfahrung in das bestehende Marktkonzept passt. Über die ausgewogene Verteilung der verschiedenen Produktgruppen und die Einhaltung der allgemeinen Marktordnung (gilt auch für Besucher – nicht beim Fahrradfah-

ren erwischen lassen!) wachen die „Markthallen München“, ein Betrieb der Stadtverwaltung.

Wenngleich die Standbetreiber in den Wintermonaten mit Heizstrahlern, Plastikplanen und Luftschleusen erheblichen Aufwand betreiben, um den Marktbesuch noch mit Restkomfort auszustatten, bleibt der Viktualienmarkt doch eine Freiluftveranstaltung

mit entsprechender Witterungsabhängigkeit. Deshalb wurde weithin der Bau einer Markthalle begrüßt, umso mehr, da es sich um die authentische Rekonstruktion eines historischen Gebäudes handeln sollte. Bereits von 1853 bis 1932 stand am Rand des Viktualienmarkts die **Schrannehalle**, der erste Stahlbau Münchens nach einem Entwurf von Karl Muffat. Stück für Stück war dieses Industriedenkmal verschwunden, bis nur noch der Kopfbau mit der Freibank (eine Art Billigmetzger) übrig blieb. Ein über 100 m langes Stück der Stahl-Glas-Konstruktion wurde eingelagert und moderte 50 Jahre lang vor sich hin, bis ein findiger Architekt den Schatz entdeckte und den Anstoß für den teilweisen Wiederaufbau gab. Das Bauvorhaben zog sich noch endlos hin, aber im September 2005 wurde die „Schranne“ für den Publikumsverkehr freigegeben. Mit einem desaströsen Bewirtschaftungskonzept: Die Prosecco-Häppchen-Abfüllstationen sorgten verlässlich für eine allzeit verwaiste Halle. Deshalb wurde noch mal umgebaut: Jetzt hat der notorische Großgastro-

nom Käfer die Strippen in den kaviarverklebten Fingern, und wieder gibt es Häppchen hier und Sektchen dort. Ein bisschen richtig (teuer) einkaufen, kann man aber tatsächlich auch. Umbau droht auch dem Viktualienmarkt selber, Brandschutz- und Hygieneverordnungen werden den festen Standln wohl verlässlich den Garaus machen und auch die fliegenden Bauten sind OB Ude („Zeltlager am Hindukusch“) ein Dorn im Auge. Wie und mit welchem Ergebnis die Umgestaltung durchgeführt wird, ist momentan so heftig umstritten wie unklar. Zumindest für die Bauarbeiten gilt: Es wird wohl furchtbar werden.

Um den Gärtnerplatz

Gut gestärkt oder wenigstens gut bevorratet beginnt südlich des Viktualienmarkts der Einkaufsflash im Kreativen- und Regenbogenviertel. Ein prima Einstieg ist die Utzschneiderstraße (gegenüber der östlichen Seitenfront der Schranne). In der kurzen Passage zur Reichenbachstraße – neben der Klenze- und Corneliusstraße eine der drei geometrischen Hauptachsen des Viertels – befinden sich mindestens drei Shoppinginstitutionen. Nr. 10 beherbergt **Alexas Secondhand**. Den Überblick zwischen dem ganzen Retroschick behält – na, wer wohl? – Alexa, die sich ungeheuer liebevoll und sehr kompetent ihren Kunden widmet. Die Preise sind fair, und wenn's was ganz Schriell-Ausgefallenes sein soll, hat Alexa wenn schon nichts im Laden, dann wenigstens einen guten Tipp.

Auf der anderen Straßenseite verkauft **Schrauben-Preisinger** jedes, wirklich jedes genormte Befestigungselement – und das auch in kleinsten Mengen mit Expertenberatung! Dazu gibt es das passende Profiwerkzeug im Verkauf und im Verleih. Ehefrauen und Freundinnen stehen zwar mitunter etwas ratlos vor dem Traditionsgeschäft, aber hier werden Schraubereagen feucht vor Rührung.



Am Gärtnerplatz

Tendenz (Nr. 12–14) zeigt ganz deutlich eine andere mögliche Facette des maskulinen Seins: Bei seiner Gründung vor über zehn Jahren war der Laden eine der ersten Design-Herrenwäsche-Boutiquen überhaupt in Deutschland.

Der kleine Reichenbachplatz (kurz hinter der Einmündung der Utzschneiderin die Reichenbachstraße) wird eher als Straßenkreuzung wahrgenommen. Als urbaner Sammlungsraum ist er zu klein und zu dunkel, außerdem ist der Sog des nahe gelegenen Gärtnerplatzes einfach zu stark. Prima Einkaufsadressen gibt es trotzdem, etwa in der kreuzenden Rumfortstraße: Die Möbel und Accessoires von **ab ovo** (Rumfordstraße 8) schaffen es regelmäßig in die Wohn- und Lifestyle-Beilagen der großen Zeitungen und Magazine. Die einschlägige Spezialliteratur selbst gibt es in selten gesehener internationaler Mannigfaltigkeit bei **soda** (Rumfordstraße 3).

In der Reichenbachstraße 13 residiert ein Stück Münchner Subkultur: Das **Hotel Deutsche Eiche** gilt spätestens seit den wilden Tagen der Queen-Ikone Freddy Mercury als der In-Treff der schwul-lesbischen Szene; in der Sauna des hotel-eigenen Badehauses nebenan wird denn auch nicht in erster Linie geschwitzt.

Der Gärtnerplatz ist schließlich der unumstrittene Fokus des nach ihm benannten Viertels – auch wenn man in den letzten Jahren versucht hat, ihm das auszutreiben. Die bis 2006 mit flächigem Grün bewachsene Verkehrsinsel wurde zugunsten einer „Piazza-Lösung“ mit Blumenbeeten und Parkbänken verunzucht, der Beliebtheit hat das aber zum Glück wenig Abbruch getan. So mosern die Anwohner weiter: Jetzt sitzen die Nachtschwärmer eben auf den Stufen des **Gärtnerplatztheaters** und machen nachts – angeblich – zu viel Lärm.

Im Inneren des Theaters geht es weit gesitteter zu, manchem vielleicht sogar ein bisschen zu sehr: Das Haus gehört zum



Am Exotenstand

Verbund der Bayerischen Staatstheater Münchens, ist die Bühne der leichten Muse und zeigt Ballett-, Operetten- und Musicalaufführungen auf hohem handwerklichen Niveau – so richtig aufregend oder gar kontrovers sind die Inszenierungen des Hauses nur selten.

Auch wenn es der Name des Viertels nahelegt – aktiv hat der große Münchner Baumeister Friedrich von Gärtner hier nicht mehr Hand angelegt. Die Benennung erfolgte posthum und ehrenhalber. Gebaut wurde das Gärtnerplatzviertel ab 1861 als reines Wohnquartier mit Mietshäusern in recht einheitlichem Stil (beim Wiederaufbau nach 1945 leider nicht mehr durchgehalten) und durchgängiger Traufhöhe. Anders als die bis zur Mitte des 19. Jh. durch das Königshaus gelenkten Stadtplanungsprojekte war seine Errichtung eine rein privatwirtschaftliche, renditeorientierte Unternehmung. Auch das Theater wurde zuerst kommerziell betrieben, doch schon drei Jahre nach seiner Eröffnung

(1865) war das „Münchner Actien-Volkstheater“ pleite und wurde vom prall gefüllten Kulturetat Ludwigs II. aufgefangen.

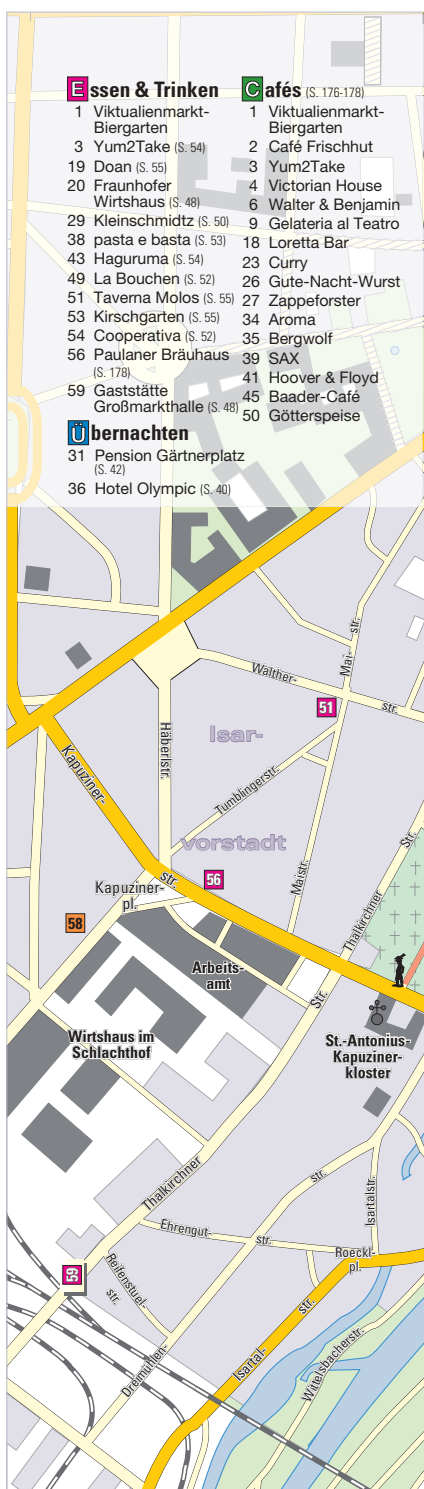
Fortan firmierte es als „Königliches Volkstheater“, ab 1937 als „Bayerische Staatsoperette“.

Am Glockenbach

Vom Gärtnerplatz geht's über die südwestlich abzweigende Klenzestraße in ein paar Minuten zur Frauenhoferstraße. Jenseits davon liegt der derzeit angesagteste Münchner Stadtteil, das Glockenbachviertel. Das merkt man nachts, wenn die Bürgersteige zwischen den vielen, vielen Kneipen zu gedrängten Catwalks werden (oder zu Wartezonen: viele Bars haben zumindest am Wochenende recht selektiv orientierte Türsteher). Das merkt man aber auch tagsüber, wenn Myriaden von Architekten, Werbern und Filmproduzenten ihre bedeutenden Meetings in den hiesigen Cafés abhalten oder zunehmend frustriert ihre Runden um den Block drehen, weil für das neue Cabrio partout kein Parkplatz zu finden ist.

Außerdem kann man auch im Glockenbachviertel wunderbar Geld ausgeben. Verschärft gilt das wiederum für die Regenbogenfraktion, die sich hier – mehr noch als im angrenzenden Gärtnerplatzviertel – konzentriert und offensichtlich sehr wohl fühlt. Einer der höchsten Feiertage des Quartiers ist dementsprechend der Christopher Street Day (Ende Juli/Anfang August; auf jeden Fall nach dem historischen Datum am 28. Juni), aber auch bei anderen Kollektivfröhlichkeiten wie dem Hans-Sachs-Straßenfest zeigt die bunte Gemeinschaft ihr erhebliches Feiertemporal.

Klassisches Sightseeing findet im Glockenbachviertel wenig Anhaltspunkte.





Einkaufen (S. 178/179)

- 5 Alexa
- 7 Sonja Kiefer
- 8 Clara Nissl
- 10 Carmen's Interieur
- 11 Gasoline Alley
- 12 Wortwahl
- 14 Spexter
- 15 Sportskitchen
- 16 Wandelbar
- 17 Schuh Bertl
- 20 Gerdismann
- 25 Michael Wagner
- 30 Glatteis
- 32 Optimal
- 33 talbot runhof
- 37 Müller & Herz
- 40 Galerie Nischke
- 42 Comic Company

- 44 Pomeroy & Winterbottom
 - 47 electum
 - 48 Antonetty
 - 50 Götterspeise
 - 52 Fundgruber
- Nachtleben**
- 13 Pimpfnel (S. 61)
 - 21 Inge's Karotte (S. 61)
 - 22 Ochsen Garten (S. 61)
 - 24 Bau (S. 61)
 - 28 Ksar (S. 57)
 - 46 Flaschenöffner (S. 59)
 - 55 Josef Bar (S. 57)
 - 57 Café Glück (S. 61)
 - 58 Barysphär (S. 60)



Spaziergang 7: Viktualienmarkt und Glockenbach



Ausnahme ist das zwischen 1927 und 1929 errichtete erste Hochhaus der Stadt, einer der bis heute eher zaghaft unternommenen Versuche, die Stadt mehr in die Höhe als in die Breite wachsen zu lassen. Verbindliche Obergrenze für alle Neubauten sind nämlich nach wie vor die 99 m der Frauenkirche, festgelegt in einem Stadtratsbeschluss vom 1. Februar 1921, der 2004 in einem Bürgerentscheid bestätigt wurde. Der notwendig massive, dennoch in keiner Weise massige Bau an der Ecke Blumenstraße, An der Feuerwache (rechts in die Frauenhoferstraße hinein und ein Stück geradeaus) kommt bei weitem nicht an diese Höhe heran, das oberste, zwölfte Stockwerk endet bei 45,5 m.

Errichtet als **Technisches Rathaus**, ist das Gebäude bis heute Sitz diverser Ämter der technischen Abteilungen der Münchner Stadtverwaltung. Als volkstümliche Bezeichnung hat sich daher auch **Städtisches Hochhaus** etabliert. Stilistisch ist es ein besonders gelungenes Beispiel für das „Neue Bauen“ der Weimarer Zeit – in München auch so

ziemlich das einzige. Die Werkstoffe der Fassade (Ziegel und Nagelfluh) zitieren die alte Münchner Bausubstanz und korrespondieren so auf selbstbewusste, aber doch nicht auftrumpfende Art mit den anderen bestimmenden Punkten der Münchner Skyline. Besonderes Schmankerl ist der im Inneren verkehrende Paternosteraufzug – einer der drei letzten der Stadt und, zumindest inoffiziell, frei zugänglich. Nicht nur für Kinder – was passiert wohl an den Umkehrpunkten? – eine spannende Begegnung mit der Technikgeschichte.

Der Weg zur letzten Station dieses Rundgangs, dem Alten Südfriedhof, führt über die Angertorstraße, Hans-Sachs-Straße, Westermühlstraße, den Holzplatz und die Pestalozzistraße (an der Ampel links in die kurze Stephanstraße zur Friedhofskirche) durchs Bar- und Boutiquenezentrum des Viertels. Dabei lohnt – vor allem in der Hans-Sachs-Straße – schon einmal der Blick weg von den Schaufenstern in die Vertikale auf die Fassaden der schön restaurierten Gründerzeitalbauten des Viertels. Andererseits wurden in der Nachkriegszeit bei der Beseitigung der Bombenschäden auch einige neue Explosivkörper gezündet, diesmal allerdings ästhetischer Art – der Wohnhochbunker in der Ickstattstraße (von der Hans-Sachs-Straße links ab) ist da ein besonders abschreckendes Beispiel.



Szenemeile Hans-Sachs-Straße

Alter Südfriedhof

Der Grundgedanke ist nicht ganz unumstritten: ein Friedhof, Ruhestätte der Toten und gleichzeitig Erholungsanlage für die Lebenden? Picknickdeckchen auf alten Epitaphen? Die Einwände gegen die Zusatznutzung sind wohl nicht abseitig, aber letztlich gegenstandslos, denn die Bewohner der angrenzenden Viertel sind sehr wohl in der Lage, die Besonderheit des Ortes zu respektieren. Sie schätzen die Gräberfelder hinter den hohen efeubewachsenen Mauern an der Kapuzinerstraße als Stätte der Kontemplation,

zum Grillen gehen sie lieber an den nahe gelegenen Flaucher (siehe S. 191).

Angelegt wurde der Alte Südfriedhof 1563 als Pestfriedhof; das damals noch ziemlich weit außerhalb gelegene Gelände garantierte sichere Distanz zur Kernstadt. Bis Ende des 18. Jh. blieb er der Gottesacker der Kranken, Armen und Namenlosen (auch die 682 Hingemetzelten der „Sendlinger Mordweihnacht“ von 1705 wurden hier in einem Massengrab beigesetzt; siehe *Stadtgeschichte* S. 24), dann verbot die Stadt München sämtliche Beisetzungen innerhalb der Stadtmauern, ließ die Friedhöfe um die Kirchen der Altstadt einebnen und erkor das Areal 1788 zum „Centralfriedhof“ der Stadt. Die in den folgenden Jahren anstehenden Erweiterungsmaßnahmen fanden ihren formalen Abschluss in der Anlage der halbkreisförmigen Arkaden im Südosten, die das Layout des Friedhofsgeländes in eine symbolisch angemessene Sarkophag-Gestalt brachten.

Zum „Alten“ Südfriedhof wurde das formal geschlossene Gräberfeld im Anschluss an die große Cholera-Epidemie von 1836/37, die die Gestaltung eines unmittelbar südlich angrenzenden weiteren Friedhofsareals notwendig machte. Die Konzeption des „Neuen Südlichen Friedhofs“ – ein quadratisches, von hohen Mauern umgebenes Gelände – oblag dem Starbaumeister der Epoche Friedrich von Gärtner. Für das Vorhaben suchte er sich – wie so oft – ein italienisches Vorbild und entwarf einen „Campo Santo“ nach dem Muster des Monumentalfriedhofs Certosa in Bologna.

Ein Spaziergang über den Alten Südfriedhof mit der dem Pestpatron Stephan geweihten Kapelle am Nordeingang ist auch eine Tour durch die jüngere Stadtgeschichte. Sehr viele Namen auf den Grabsteinen finden sich auf dem Münchner Stadtplan wieder (Klenze, Fraunhofer, Pettenkofer etc.), die Berufsbezeichnungen variieren vom Großindustriellen bis hin zum Hofnarren – bei Letzter-

em handelt es sich um das Münchner Original Prangerl, der auch im Durchgang des Karlstors aus der Ecke feixt.

Mit den Friedhofsmauern zur Kapuzinerstraße endet auch das Glockenbachviertel und der ihm jüngst zugewachsene schrille Chic (das angrenzende Dreimühlenviertel und die Isarvorstadt sind immer noch ziemlich bodenständige Münchner Wohnviertel mit hohem Lebenswert, aber ohne nennenswerte städtebauliche Höhepunkte).



Zurück in die Altstadt geht es am besten mit dem Bus (Linien 58 und 152) vom Kapuzinerplatz, die nächsten U-Bahn-

Stationen Goetheplatz und Fraunhoferstraße sind doch relativ weit entfernt.

Die Münchner Stadtbäche

Der Glockenbach ist einer der letzten überirdisch verlaufenden Stadtbäche im Münchner Stadtgebiet. Vor der Entwicklung leistungsfähiger Hygienestandards dienten die Bäche – ursprünglich wilde Nebenläufe der Isar – zugleich der Trinkwasserversorgung und der Entsorgung von Abwässern und



Am Glockenbach

Abfällen. Bei der beständig wachsenden Bevölkerung führte das im frühen 19. Jh. nicht nur zur massenhaften Verstimmung von Geruchsnerven, sondern hatte natürlich auch epidemiologisch einschlägige Folgen. Mit der Industrialisierung wurden die Bäche folgerichtig durch ein kommunales Kanalisationsnetz ersetzt.

Übrig geblieben sind so nur einige wenige Vertreter der Spezies, darunter der Große Stadtbach, der den Westermühlbach speist, und eben der Glockenbach, von dessen weiteren Abzweigungen nur der Westliche Stadtgrabenbach (unterirdisch) verblieb. Dieser wiederum speist den Köglmühlbach, der seit 1992 die Staatskanzlei umspült und zusammen mit anderen unterirdischen Wasserlinien in den Schwabinger Bach im Englischen Garten fließt.

Rechts der Isar ist es vor allem der Auer Mühlbach, der über den Isarkanal ins Hochwasserregulierungssystem der Isar eingebunden ist. Seit über 100 Jahren weitgehend zugedekelt, wurde er 2002 auf seinem Weg durch Untergiesing und die Au wieder teilweise an die Oberfläche verlegt.

Praktische Infos

(→ Karte S. 172/173)

Cafés & Snacks

Rund um den Viktualienmarkt

Das gastronomische Angebot um den großen Lebensmittelmarkt ist überreichlich, vom Hamburger bis zu Hummer gibt es so ziemlich alles auch zum „Glei-Essen“ – also auf die Hand. Der bayerische To-go-Klassik-

er ist natürlich die **Leberkäsemmel**, stil-echt im Würzdialog mit Hausmacher-, d. h. süßem Senf. Im Angebot haben ihn alle Metzgereien an der Metzgerzeile (alles über 2 € ist Nepp) und um den **Biergarten** **1**. Der wiederum ist ein Unikum unter den Münchner Freiluftbierstationen, denn hier